Cincera unter uns

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **56 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Cincera unter uns

Ein Gespenst geht gegenwärtig hierzulande um: das Gespenst der Intoleranz und der Gesinnungsschnüffelei. Die Affäre Cincera hat schlagartig aufgezeigt, wie es in der Schweiz um den Persönlichkeitsschutz bestellt ist. Zunächst ist es Cincera, der für sein ins Licht der Öffentlichkeit befördertes Archiv mit der umfangreichen Personenkartei geradezustehen hat. Wie aber steht es mit seinen – einflussreichern – Komplizen? Ich denke da an den Direktor des Redressement national, Dr. Rudolf *Rohr*, der sich kürzlich im «Tagesanzeiger» schützend vor Ernst Cincera und dessen Informationsgruppe stellte.

Soeben teilt mir das «Demokratische Manifest» mit, dass ich ebenfalls zum Kreis der Betroffenen gehöre. Nach einer mir in Kopie übermittelten Karteikarte zu schliessen, gab offenbar meine publizistische Tätigkeit Anlass zur Registrierung. Dabei werden mir besonders drei journalistische Beiträge angelastet, auf die ich gelegentlich zurückkommen werde. Bemerkenswert ist sodann der Hinweis auf meine Tätigkeit als Präsident des Mieterverbandes Zürich.

Nun, so mimosenhaft bin ich nicht, um mich durch diese Tatsache erschüttern zu lassen. Eher hätte es mich enttäuscht, wäre ich in dieser Kartei nicht verzeichnet gewesen. Dies ändert jedoch nichts an dem grossen Unbehagen gegenüber dieser Art von organisierter Gesinnungsschnüffelei.

Wohl wird immer wieder versichert, die Führung eines solchen Archivs sei kein Verstoss gegen irgendeine gesetzliche Bestimmung. Das soll angesichts des ungenügenden Persönlichkeitsschutzes nicht bestritten werden. Lässt sich aber die umstrittene Tätigkeit Cinceras rechtlich nicht erfassen, so gehört sie eben in den Bereich der Moral. Einmal mehr ist damit deutlich geworden, dass das Duell zwischen Moral und Politik auch in der Demokratie noch nicht ausgekämpft ist. Wohin Cinceras Weg führt, hat sein Verteidiger Dr. Rohr im «Tagesanzeiger» unmissverständlich angedeutet: «Es ist in der Tat bedauerlich, dass wir auf die Initiative einer Einzelperson angewiesen sind, über die Umtriebe extremistischer Kreise hinreichenden Aufschluss zu erhalten.»

Im Zeitalter der totalen Technisierung dürfte es nicht schwerfallen, die Vorstellungen von Dr. Rohr perfekt in die Tat umzusetzen. Ansätze hiezu sind bereits vorhanden. Unlängst hat der Bundesrat die Bundesanwaltschaft ermächtigt, sich an den Studien zur Erarbeitung eines einheitlichen elektronischen Informationssystems der Polizei zu beteiligen. Und dies mit dem Ziel, eine gesamtschweizerische Datenverarbeitung aufzubauen. Auch das Eidgenössische Militärdepartement soll sich mit dem Gedanken tragen, Angaben über Wehrmänner zentral in einem Computer zu speichern.

Schliesslich sollen Daten über schweizerische Studenten einem Computer anvertraut werden. Es bedarf keiner aussergewöhnlichen Vorstellungskraft, um sich auszumalen, welche Gefahren da dem Individuum und einer freien Gesellschaft drohen. *Die Hauptgefahr besteht doch darin, dass sich der Einzelne immer mehr gezwungen sähe, sein bisheriges Individualverhalten zu ändern aus Furcht, früher oder später einmal registriert zu werden.* Dies aber würde der Menschenwürde widersprechen. Mit der Menschenwürde ist es nämlich nicht vereinbar, dass jemand das Recht für sich beanspruchen darf, den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit zu registrieren, zu katalogisieren und ihn wie eine Sache zu behandeln. Es geht im Kampf gegen den Cincerismus darum, den Anfängen zu wehren.

Freilich: Überzeugend und glaubwürdig kann diesen Kampf nur führen, wer selbst frei ist von Intoleranz und – auch innerparteilicher – Gesinnungsschnüffelei. Wer zum Beispiel das in der Erklärung der sozialistischen Internationalen verankerte Bekenntnis zur Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt immer wieder gröblich missachtet, ist kaum legitimiert, gegen Cincera zu Feld zu ziehen. Kurt *Marti* fand in seinem politischen Tagebuch* träfe Worte auch gegenüber dem «focus» mit seinem gelegentlichen wütenden Links-Dogmatismus, «der ebenso realitätsblind ist wie ein Ritual linker Selbstbestätigung. Cinceras Geist leider auch hier! Jargon und Methoden gleichen sich fatalerweise an.»

Wohlverstanden: Letzteres schreibt nicht der Redaktor von «Profil», sondern *Kurt Marti,* der schon vor Jahren einen konsequenten Kampf gegen den «Cincerismus» geführt hat.

«Cincera in uns!» Wer diese Mahnung leichtfertig in den Wind schlägt, der leistet Cincera den besten Dienst. Um so berechtigter stellte sich dann die uralte Frage: Wer beschützt uns vor den Beschützern?

Die Bedrohung unserer Demokratie besteht nicht allein in der Existenz kommunistischer Staaten, sondern liegt auch in unserer eigenen Haltung, unserer eigenen Ordnung. Deshalb liegt der Kampfplatz hier, in uns und in unserer Ordnung. *Richard Lienhard*

---

* Kurt Marti: «Zum Beispiel Bern»

Seufzer, frei nach Tucholsky

Erlöse uns von unseren Erlösern,
beschütze uns vor unseren Beschützern,
bewahre uns vor unseren Bewahrern,
schaff uns Recht wider die Rechten.
erhalte uns links wider die Linken.
befreie uns vom «Cincera in uns selbst». *Kurt Marti*